

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 64 (2022)

Artikel: Alt und Neu im Gleichklang : die restaurierte Orgel in der Martinskirche des Klosters Disentis
Autor: Thomas, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1037024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt und Neu im Gleichklang – die restaurierte Orgel in der Martinskirche des Klosters Disentis

Stephan Thomas



Ansicht des Klosters Disentis.

Die mit Abstand grösste Orgel des Kantons Graubünden steht in der dem heiligen Martin geweihten Hauptkirche des Klosters Disentis. Sie wurde im Jahr 2020 gründlich revidiert und erweitert, namentlich im Bereich der Spielanlage. Die Orgelweihe fand an Pfingsten 2020 statt, das dazugehörige Eröffnungskonzert bestritt an Pfingsten 2021 der Einsiedler Pater Theo Flury OSB mit Werken von Max Reger, Johann Sebastian Bach, César Franck und Improvisationen über ein geistliches Volkslied.

Die Vorgängerorgeln

Wie bei dem als musikliebend bekannten Benediktinerorden nicht anders zu erwarten ist, reicht die Geschichte der Disentiser Klosterorgeln weit zurück. Das erste dokumentierte Instrument wurde 1570 vom Orgelbauer Christophorus Noë aus Schwäbisch Gmünd erbaut, 1612 folgte eine zweimanualige Orgel aus der Werkstatt von Anton Muntig in Augs-

Musik



Kirchenschiff mit Blick zum Chor.



Kirchenschiff mit Blick zur Hauptorgel.

burg. Sie wurde um den Preis von 1'000 Gulden erstanden. Offensichtlich war die grosse geografische Distanz kein Problem bei der Vergabe der Aufträge. Wie wir beispielsweise auch vom Gebiet des Altarbaus wissen, war der kulturelle Austausch zwischen Graubünden und dem süddeutschen Raum damals sehr rege. Die Lebensdauer der ersten Orgel würde man aus heutiger Sicht als kurz beurteilen. Auch das zweite Instrument war 1642 bereits revisionsbedürftig; die notwendigen Arbeiten besorgte P. Johann Jodok Schnyder vom Kloster Muri. 1670 steuerte der Churer Orgelbauer Johann Jakob Schwarz ein vierregistriges Positiv bei. Im 1712 geweihten barocken Kirchenneubau liess Abt Gallus Deflorin eine als «prächtig» geschilderte Orgel erbauen; über die Disposition liegen indessen keine Angaben vor. Abt Marian von Castelberg ergänzte sie durch eine kleine Begleitorgel. Unter Abt Bernhard Frank von Frankenberg wurde die Hauptorgel vom unteren Mönchschor auf die Südempore versetzt. Es ist die Zeit, in welcher der Organist und Komponist P. Benedikt Reindl im Kloster wirkte (1723–1793; vgl. den Beitrag im Bündner Jahrbuch 2021). Beim grossen Klosterbrand im Zusammenhang mit dem Franzoseneinfall verbrannten 1799 unter anderem beide Orgeln. 1802 erbaute Silvester Walpen aus Reckingen/VS ein neues Werk. Es war bedeutend kleiner als das Vorgängerinstrument, die Disposition ist erhalten. Das Rückpositiv der heutigen Hauptorgel geht in seinem Äusseren auf dieses Instrument zurück. Während des ganzen 19. Jahrhunderts gab man sich organistisch mit bescheideneren Ressourcen zufrieden. Damit stand man in Disentis nicht allein; auch in der reformierten Hauptkirche des Kantons, St. Martin in Chur, begnügte man sich bis 1868 mit einer einmanualigen Walpen-Orgel, nachdem man sich dort früher schon einmal ein zweimanualiges Instrument geleistet hatte. In Disentis ersetzte man die Walpen-Orgel 1893 durch ein Werk von Max Klingler in Rorschach, das mit seinen neun Registern sogar noch kleiner war als das Vorgängerinstrument. Auf ein schmuckvolles Gehäuse wurde aus Kostengründen verzichtet. Im 20. Jahrhundert wuchs dann das Bedürfnis nach einer repräsentativen Orgel, deren Klang dem stattlichen Kirchenraum gerecht wird.



Seitenansicht mit Rückpositiv im Vordergrund.

Die Hauptorgel von 1934 und die Nebenorgeln

Im Rahmen einer Kirchenrestaurierung lagen 1925 verschiedene Pläne für einen Orgelneubau vor, aber erst 1934 errichtete Franz Gatringer aus Horn ein Instrument mit 47 Registern. Ein Donator hatte zwar die Voraussetzungen für einen dermassen ambitionierten Neubau geschaffen; dennoch musste das ursprünglich auf 60 Stimmen angelegte Werk aus finanziellen Gründen redimensioniert werden. Für Gatringer waren die beiden Grossprojekte in Disentis und in der Churer Kathedrale (1938) die künstlerische Krönung seiner Laufbahn; das zweite Werk bedeutete aber zugleich deren Ende, da er sich dabei verkalkuliert hatte und Konkurs ging. 1955 erweiterte die Firma Goll in Luzern die Disentiser Orgel um neun auf 56 Register. Am Einweihungskonzert spielte der damalige St. Galler Domorganist Siegfried Hildenbrand neben Werken von Bach, Mozart und Franck auch Kompositionen der aus Disentis stammenden Martha von Castelberg (zu letzterer s. auch

den Artikel in diesem Band, S. 85 ff.). 1960 gliederte man das zwischenzeitig leer stehende Gehäuse von Sylvester Walpen als Rückpositiv in die grosse Orgel ein. Die Arbeiten besorgte die eben gegründete Firma Mathis aus Näfels als ihr Opus I. In dieser Gestalt verblieb das Instrument bis zur grossen Restaurierung und Neugestaltung in den Jahren 2019/2020.

Neben der Hauptorgel in der Martinskirche verfügt das Kloster Disentis über weitere Instrumente. Das stattlichste davon steht im Chor der Kirche und dient in erster Linie der Begleitung des täglichen Hochamts. Mit seinen 23 Registern gehört es, obwohl hier gewissermassen nur Zweitinstrument, bereits zu den grösseren Orgeln des Kantons. Erbaut wurde es 1979 von Orgelbau Mathis in Näfels. Die gleiche Firma errichtete 1985 ein Instrument für die neu gestaltete Marienkirche, es zählt zehn Register. Schliesslich steht im Kloster eine zweimanualige Übungsorgel – auch sie aus dem Hause Mathis – zur Förderung des musikalischen Nachwuchses.



Seitenansicht mit Chorgestühl und Spieltisch.

Umfassende Revision der Göttinger-Orgel

Bei der jüngsten Revision der grossen Orgel hat man sich vom Prinzip leiten lassen, das klingende Werk nach denkmalpflegerischen Kriterien zu erhalten, für die Spielanlage hingegen modernste Technik einzusetzen. Das ist in mehrfacher Hinsicht sinnvoll. Die Orgel zeigt ein Klangbild, das selten geworden ist. In ihm verbinden sich eine im wesentlichen auf das 19. Jahrhundert zurückgehende Ästhetik, die sich am Sinfonieorchester orientiert, mit Einflüssen der Reformbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts. Die Elsässische Orgelreform, deren führende Köpfe Albert Schweitzer und Emile Rupp waren, machte sich nach der Jahrhundertwende für qualitativ hochstehenden Orgelbau und die Rückbesinnung auf die barocke Orgel stark, ohne indessen die besten Orgelbauer des 19. Jahrhunderts geringzuschätzen. Die etwas spätere Orgelbewegung mit Zentrum in Norddeutschland hingegen forderte die radikale Abkehr von der sogenannten Orgelromantik, was sich unter anderem in einem hellen Klangbild und hoch liegen-

den Registern niederschlug. Von beiden Strömungen finden sich Elemente in der Disentiser Orgel, allerdings im Sinne eines gut helvetischen Kompromisses in einen fülligen Gesamtklang eingebettet, der das 19. Jahrhundert nicht verleugnen will. Damit steht das Disentiser Instrument zwischen der Orgel von St. Martin in Chur (J. N. Kuhn 1868), welche die Ästhetik der Romantik in Reinkultur verkörpert, und jener von St. Johann in Davos (Metzler/Dietikon 1961), wo die Ideale der Orgelbewegung auf kompromisslose Weise umgesetzt sind. Orgeln der Übergangszeit wie jene in Disentis – man könnte auch jene von Schiers (Metzler/Felsberg 1926) dazuzählen – gelten mittlerweile als schutzwürdig. In Verbindung mit der Anerkennung bzw. Rehabilitierung dieser Ästhetik erlebt auch die zeitgleich entstandene Orgelmusik eine Renaissance. Vor diesem Hintergrund war die Erhaltung des Disentiser Orgelwerks unzweifelhaft richtig. Eine gründliche Nachintonation (i. e. die klangliche Ausgestaltung durch Feinarbeit an den sensiblen Elementen der Pfeifen) frischte das Klangbild bedeutend auf. Zudem wurde die eine oder andere Erweiterung vorgenommen; in erster Linie ist der Zubau eines



Das neue erbaute 32'-Pedalregister.



Der neue Spieltisch der Hauptorgel.

neuen 32-füssigen Subbasses zu nennen. Dieses tief liegende Register, das an die untere Hörgrenze des menschlichen Ohrs heranreicht, verleiht dem Orgelklang eine majestätische Gravität. Da es mit seinen mächtigen Pfeifen an Platzbedarf alle anderen übertrifft, wurde es separat im Seitenbereich der Empore aufgestellt.

Moderne Spielanlage

Ganz anders präsentierte sich die Ausgangssituation bei der Spielanlage. Die Spieltruktur – die Verbindung der Tasten zu den Ventilen, die dem Wind den Weg zu den Pfeifen freigeben – war elektro-pneumatisch angelegt, was grundsätzlich beizubehalten war. Spieltrakturen sind nicht unmittelbar klangwirksam; allenfalls drücken sich die verschiedenen Systeme (mechanisch, röhrenpneumatisch und elektrisch bzw. elektro-pneumatisch) auf taktiler Ebene in einem unterschiedlichen Spielgefühl aus. Die Registratur regelt alle Aktionen im Zusammenhang mit der Wahl der Register bzw. deren Änderung während des Spiels. Auf keinem anderen Gebiet des Orgelbaus

sind in den letzten Jahren vergleichbare Fortschritte zu beobachten. Die Setzerkombinationen erlauben es, Registrierungen abzuspeichern und auf Knopfdruck abzurufen. Wo sie vorhanden sind, ermöglichen sie es dem Spielenden oder seinen Assistenten, mit Hilfe eines einzigen Knopfs von einer Registerkombination zur nachfolgenden fortzuschreiten. Wie viele solche Kombinationen angelegt werden, hat kaum Einfluss auf die Kosten des Systems, weswegen sie in der Regel in grosser Zahl disponiert werden. Das ist heute verbreitet mindestens eine vierstellige Zahl; besonders bei Konzertstücken mit vielen Registerwechseln leistet dies gute Dienste. Selbstverständlich ist auch in Disentis eine Setzeranlage der jüngsten Generation eingebaut worden.

Darüber hinaus verfügt das Instrument über eine Reihe von Möglichkeiten, die bei aller Nützlichkeit im Grenzbereich zum Spielerischen anzusiedeln sind. So lässt sich etwa ein Stück beim Spielen abspeichern. Damit kann die Orgel das Stück zu einem späteren Zeitpunkt auch ohne Organisten wiedergeben. Diese Funktion lässt sich zudem durch eine Fernsteuerung abrufen. So ist es möglich, im Kirchenschiff das



Die Chororgel von Orgelbau Mathis.

eigene Spiel abzuhören. Das ermöglicht dem Organisten einen authentischen Eindruck des Spiels aus der Perspektive der Zuhörenden, was wichtig sein kann, weil der wahrgenommene Klang vom Spieltisch aus fallweise deutlich von jenem im Kirchenschiff abweicht. Weiter besteht die Option, während eines solchen Spiels die Registrierung anzupassen. Man kann also das zu spielende Stück aus der Distanz gewissermassen ausorchestrieren – eine faszinierende Möglichkeit, über die heute erst wenige Instrumente verfügen.

Aus dem Bereich der elektronischen Klaviere und Orgeln bekannt ist die Transponiervorrichtung. Sie ermöglicht es, Stücke in einer anderen Tonart erklingen zu lassen als in jener, die man spielt. So kann man beispielsweise eine Gesangsbegleitung, die sich als zu hoch herausstellt, tiefer erklingen lassen, ohne dass deswegen das Spiel umgestellt werden müsste.

Stephan Thomas ist Organist an der Kirche St. Martin in Chur, Dozent für Musiktheorie, Kulturjournalist und Komponist; er wohnt in Jenins.

Bei Kirchenorgeln ist diese Funktion nur sehr selten anzutreffen. An Grenzen stossen hier nur Organisten mit absolutem Gehör, bei denen die Diskrepanz zwischen dem Gegriffenen und dem Erklingenden irritieren kann. Weiter wurde eine ältere Erfindung, die zwischenzeitlich ausser Gebrauch gekommen war, für die Disentiser Orgel aus der Versenkung geholt: Um auch Organisten, denen das Pedalspiel schwerfällt, die Klangfarbe der Pedalregister zu erschliessen, wurde eine Schaltung eingebaut, welche die unterste Stimme des mit den Händen gespielten mit den Registern des Pedals erklingen lässt. Schliesslich kann auch die Zuteilung der Werke zu einem Manual nach den Präferenzen der Spielenden frei gewählt werden – ebenfalls eine Option, die nur dank der neuesten Technik möglich ist. Auch der Support bewegt sich auf einem früher undenkbar Niveau. Mit dem WLAN-Anschluss des Spieltisches lassen sich Störungen der Computertechnik mittels Fernwartung beheben.

Geistiger Vater des Projekts ist Bruder Stefan Keusch, der im Kloster für die Orgeln zuständig ist und zusammen mit P. Urban Affentranger die Dienste spielt. In ihm verkörpert sich die benediktinische Freude an der Musik. Ebenfalls benediktinisch würden wir die Haltung nennen, gleichzeitig die Tradition zu bewahren und offen für Neues zu sein. Solches scheint uns in der zugleich restaurierten und neu gestalteten Disentiser Orgel exemplarisch verwirklicht.

Literatur

- › Affentranger, P. Urban: Die Disentiser Klosterorgeln. Herausgegeben aus Anlass der Einweihung der Chororgel am 11. November 1979, Disentis: Stampa Romontscha 1979.
- › Affentranger, P. Urban und Keusch, Br. Stefan: Die Disentiser Klosterorgeln. Benediktinerabtei Disentis, Kanton Graubünden, Passau: Kunstverlag Peda 2020.

Bildquelle

- › Alle Bilder © 2020 Orgelbau Kuhn AG, Männedorf.